

Im Herbst

Autor(en): **Seidel, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1936-1937)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XL. Jahrgang

Zürich, 15. September 1937

Heft 24

Im Herbst.

Was rauscht zu meinen Füßen so?
Es ist das falbe Laub vom Baum!
Wie stand er jüngst so blütenfroh
Am Waldesfaum!

Was ruft zu meinen Häupten so?
Der Vogel ist's im Wanderflug,
Der noch vor kurzem sangesfroh
Zu Nester trug.

Mein ahnend Herz, was pochst du so?
Du fühlst den Pulsschlag der Natur,
Und daß verwehen wird also
Auch deine Spur!

Heinrich Seidel.

Heimat.

Erzählung von Jakob Böhler.

(Schluß.)

Mehr als zwei Jahre waren verstrichen, das Stautwerk war vollendet. Quer durch das Tobel zog sich eine breite Mauer, wie für die Ewigkeit zusammengefügt. Weiter unten, in die Schlucht verkrochen, stand das Maschinenhaus, von dem eine schwarze dicke Eisenröhre zu der Mauer hinaufführte.

Das alte Wohnhaus war abgebrochen, ein paar Mauern und der Rachelofen waren allein davon übriggeblieben; nur den Brunnen hatte man verschont, weil man seiner bis zuletzt bedurfte.

„Morgen wird mit dem Stauen begonnen,“ sagte der Ingenieur zum Tobelhans, „da werdet Ihr auch dabei sein wollen.“

Dem Bauern trat der Schweiß auf die Stirn: „Was fang' ich an, wenn der Hof nicht mehr da ist, da geht das Elend erst recht an!“

Das unfreiwillige Wort war nicht für den Ingenieur bestimmt, er gab aber doch eine Antwort darauf und meinte recht witzig zu sein: „Da könnt Ihr auf dem Hof baden, Schollenberger. Das habt Ihr noch nicht oft getan!“

Der Tobelhans war nicht zu Späßen aufgelegt, eine heiße Wut kam über ihn, und er schrie den Spötter an: „O, wenn nur mein Bach so wild werden könnte wie ich, dann würde er das Mäuerchen da wegsülen und einen Schelm dazu, dann könnt' ich wieder einmal lachen!“

Der Ingenieur lächelte ihn kalt an und sagte überlegen: „So steht doch zusammen, Ihr und Euer Bach, dann wird es wohl flecken!“

Hans Schollenberger suchte nach einer Abfertigung, aber er war zu zornig, um denken zu können; er lehrte dem andern den Rücken und schritt mit geballten Fäusten zu den Ruinen sei-